

Jugend

MÜNCHEN / 1938 / NR. 49
STADT DER DEUTSCHEN KUNST

Preis 40 Pfennig



Carl Schwalbach

SCHICKSALE BERÜHMTER GEMÄLDE:

Nacherröhrt von Adolf Hoxel

MONA LISA

Es war zu Beginn des 16. Jahrhunderts, Leonardo da Vinci, der universellste Geist der italienischen Renaissance, weilte zum zweitenmal in Florenz und als Ergebnis dieses Aufenthaltes wird das Meisterwerk bezeichnet, das unter dem Namen Mona Lisa in der ganzen Welt bekannt geworden ist. Der italienische Künstlerbiograph aus jener Zeit, Vasari, berichtet, daß Leonardo vier volle Jahre an dem Bildnis gearbeitet habe. Ja, um das Wunder der unvergänglichen Schöpfung zu vollbringen, habe der Meister alle nur möglichen Mittel der Durchführung erjomen. So sorgte er u. a. dafür, daß sein Modell, eine bezaubernde Florentinerin, die dritte Gemahlin des Francesco del Giocondo, bei den anstrengenden Sitzungen niemals ganz sich selbst überlassen war. Bald mußte ein Sänger, ein Musikant, bald irgendein Spasimacher zugegen sein, um die Gioconda zu unterhalten und ihr auch nicht den geringsten Anlaß zu einer etwa auftretenden Müdigkeit zu geben. Auf diese Weise gelang es Leonardo, in das Anlitz der Florentinerin das unergreifliche Lächeln hineinzuzaubern, das von Vasari „mehr göttlich als menschlich“ genannt wird und das durch die Tadelworte die unbeschreiblich bewundernde Wirkung auf den Betrachter ausgeübt hat und heute noch ausübt, trotz der unzulänglichen Restaurierung, der das Gemälde unterworfen wurde.

Wie die Sirtinische Madonna Raffaels und viele andere Gemälde der alten italienischen Meister ist auch die Mona Lisa Leonardos in ihrer frühesten Geschichte in Dunkel gehüllt. Nachdem sie aus der Hand des Meisters in den Besitz des Auftraggebers übergegangen war, ist sie später in fremde Hände gekommen. Leonardo hat das Bildnis für 4000 Goldstücke (ungefähr 36 000 Mark) wieder erworben, und zwar ist er von seinem mächtigen Bönner, König Franz I. von Frankreich, dazu veranlaßt worden, im Interesse des Königs selbst, der alle erreichbaren Werke Leonardos für sich zu gewinnen trachtete. Aus dem Besitz des französischen Königs, der 1547 starb, hat denn auch die Mona Lisa die bewundernswürdige Reise nach Paris in den Louvre angetreten, wo sie im Salon carré ihre bleibende Stätte gefunden hat. Doch niemals wird ganz die Erinnerung an jenes sensationelle Ereignis verblasen, das sich an das Schicksal der Mona Lisa knüpft



Der lachende Philosoph

Kümmere dich nicht um das Unbekannte. Wer dir das Unbekannte, die Wahrheit oder Gott erklären will, den fliehe. Die Wahrheit und Gott, sie sind in dir selbst. Das Unbekannte aber kümmerere dich nicht.

Den meisten Menschen bedeutet die Flucht zu einem Gott: Flucht vor sich selbst!

Wahrheit kannst du nur in dir selbst erleben. Gott kannst du nur in dir selbst verwirklichen! Fliehe nicht die Wahrheit in dir, fliehe nicht Gott in dir, sondern fliehe die Menschen, die dir die Wahrheit, die dir Gott zu bringen vorgeben.

„Erleuchtung“ ist nichts anderes als der Erkenntnis des wahren Wertes der Dinge um dich.

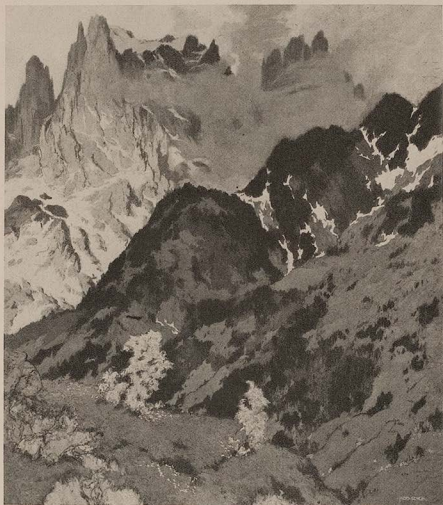
Erleuchtung kennt keine „Auserwählten“. Sie kennt nur den einzelnen, der sein Leben um der Wahrheit willen lebt.

Wahres Leben kann nicht von dem Gesichtspunkt irgendeiner Philosophie, irgendeiner Religion betrachtet werden; es ist ein tatenreiches Aufgehen in der Gemeinschaft.

und das vor 27 Jahren die gesamte kunstliebende Welt in höchste Aufregung versetzte. Der älteren Generation ist der Vorfall wie irgendein politisches Ereignis aus jener Zeit lebhaft im Gedächtnis geblieben und so manchen nachfolgenden Zeilen für die Jugend geschrieben sein, die ein Interesse daran hat, von den Umständen der abenteuerlichen Entführung zu erfahren.

Der schwärzeste Tag in der Geschichte des Louvre: es ist ein Augusttag des Jahres 1911. Es geht alles seinen gewohnten Gang und im Louvre selbst ist Arbeitstag. Einige Duzend Menschen, Glaser, Tischler, Dekorationsmaler usw. sind beschäftigt, die laufenden Ausbesserungen vorzunehmen. Doch alle diese Menschen kennen sich untereinander und als der Maurermeister Picquet mit seinen Leuten den berühmten Saal durchschreitet, verneigt er sich vor der göttlichen Mona Lisa, die sich als das teuerste Gemälde der Welt seiner besonderen Wertschätzung erfreut. Nach Beendigung der Arbeiten in einem anderen Saal macht er denselben Weg zurück, will in gewohnter Weise einen Blick nach der Gioconda werfen, da glied ihm eine gähnende Leere an. Mona Lisa ist verschwunden. Diebstahl? Nein, der Gedanke kommt dem biederen Arbeitsmann gar nicht. Wird schon ein Restaurator oder Kopist wieder damit zu tun haben. Ganz anders der Aufseher, der etwas später wie sonst seinen Rundgang macht und ebenfalls die Leere entdeckt. Er acht nichts Gutes, denn er weiß nichts von einem Auftrag, ebensowenig der Oberaufseher. Der Direktor wird verständigt und dieser ordnet sofort eine gründliche Durchsuchung des Louvre an, aber an einen Diebstahl kann gerade er am allerwenigsten glauben. Wer sollte sich an der Mona Lisa vergreifen? Wie ein überirdisches Wesen hat sie durch die Jahrhunderte unangefochten ihren Platz behauptet. Ein Diebstahl scheint also ganz unmöglich. Und doch! Dem Direktor des Louvre bleibt die größte Enttäuschung seines Lebens nicht erspart. Die Durchsuchung verläuft ergebnislos und es stellt sich nur heraus, daß die Bewachung sehr mangelhaft war. Der Dieb konnte ungelesen das Gebäude betreten und wieder verlassen. Trotz allem: dieser Dieb konnte kein gewöhnlicher Dieb sein.

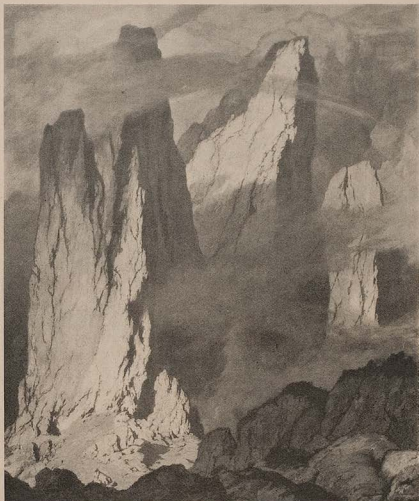
(Schluß in der nächsten Nummer)



Bergfrühling

Hugo Hodiener

(Im Besitze des Führers, Braunes Haus)



Bergzinnen

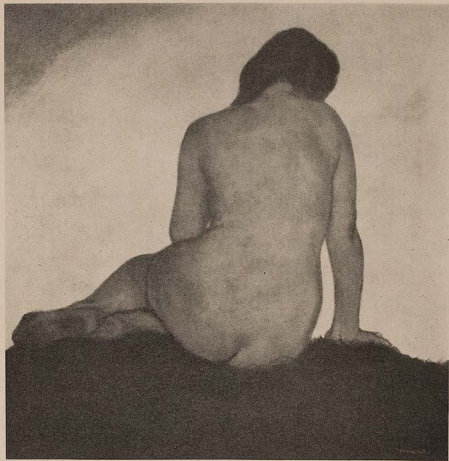
Hugo Hodiener

Berge

Wenn Wolken eurer Zacken Rand verwischen,
Dann träumen wir euch unausdenkbar hoch;
Wo mit den Menschen Engel sich vermischen,
Euch Phantasie erst letzte Grenzen zog.

Die Wolken weichen – in euch selbst vollendet
Steht ihr vom Fuß zum Haupte makellos
Und hehrer als der höchste Traum es spendet
Ragt eure Wirklichkeit nun göttergroß.

Karl Gayer



Träumerei

Hugo Hodiener

Deutsche Maler:

Hugo Hodiener

Als Hugo Hodiener, der Sudetendeutsche aus Mährisch-Trübau, an die Akademie nach München kam, da war es die gewaltige Bergwelt der Alpen, die ihn am mächtigsten anzog. Der weiße Glanz der Alpenkette, die an klaren Tagen von den Frauentürmen aus zu sehen war, lockte den zweiundzwanzigjährigen so unwiderstehlich in die Berge, daß er noch vor Schluß des Sommersemesters 1908 seinen Kuckuck packte und mit einem Gleichgesinnten die Har entlang wanderte, nach Süden.

In prächtigem Panorama baute sich das Vorgebirge vor den Wandereern auf. Durch die bayerischen Berge, durch Schluchten

und Täler gelangten sie ins Digital, wo sie bald mit erfahrenen Bergsteigern und Gamsjägern bekannt wurden. Durch schwere Berg- und Eisfahrten erlebten sie die erhabene Natur des Hochgebirges. Sie packten mit zerschundenen Händen das verwitterte Gestein, blickten in tiefe Schluchten und Gletscherpaltten, lernten Sturm und Wetter kennen und besiegen die höchsten Gipfel. Da lernte Hugo Hodiener die Alpen wahrhaft lieben. Er atmete in einem Meer von Licht, Luft und Wolken, aus dem die schimmernden Berghäupter wie Inseln hervorragten, kam an einsame Zäunen, wo der Bergbauer das spärliche,

würzige Heu für den Winter erntete; er wurde von Wind und Wetter gebräunt, und malte mit erstarrten Händen die erhabene Bergeinsamkeit.

Diese großartige Natur des Hochgebirges ist noch heute der Lieblingsgegenstand seiner Bilder. Die schroffen Wände und Zinnen der Dolomiten, aus den Wolkenschatten heraustretend, die schimmernde Kette der schneebedeckten Gipfel, die grünbraunen Matten mit ihren kurzen, windzerzausten Kräutern und Gräsern, die winzigen Bergbüten inmitten der mächtigen Einsamkeit — wir finden sie immer wieder in seinen Bildern, deren trockene meister-



„Es will Abend werden“

Hugo Hodiener

haft beherrschte Temperatechnik dem zerflüßelten Fels besonders angepaßt scheint.

Während des Weltkrieges stand Hugo Hodiener in vorderster Front und geriet das erschütternde Schicksal der Gefangenen an der Murmanbahn, das er in ergreifenden Bildern dargestellt hat. Nach seiner Heimkehr nach dem Kriege zog es ihn wieder nach München. Besonders beschäftigt ihn die Aufgabe der Komposition von Mensch und Landschaft. Zu monumentaler Wucht steigert sich nun das Erleben der ewigen, lebendigen Natur, der die vergänglichen Menschen schicksalhaft verbunden sind und der sie einen höheren Sinn geben. Ahnt man wohl in dem Wilde von Tammbäusers Komfahrt, daß es nicht der Glanz der Priesterbergschaft, sondern die Mächtigkeit der Natur selber ist, die dem suchenden Menschen innere Befreiung und Erlösung bringen kann? Hier rühren wir an den wahren Sinn der Bilder Hodieners: In ihrer Andacht zur Natur sind sie Bekennnisse zu einem deutschen Glauben.

E. N.

DIE SCHLANGENHAUT

Von N. Saka

Ein Freund von mir hatte eine Reise nach Brasilien unternommen, und statt mir ein Ästchen selbstgeplückter Braziliengaren mitzubringen, hatte er sich eine stärkere Sensation versprochen, indem er meiner Frau die Haut einer angeblich selbstgefangenen Klapperschlange mitbrachte. Er überreichte ihr die wie Pergament aussehende, zusammengerollte Haut mit galanter Verneigung. Nachdem meine Frau ein gewisses Grausen überwunden hatte, stellte sie nach Vornahme eingehender Messungen fest, daß man aus dem Schlangenschell ein Paar Schuhe, eine Handtasche und vielleicht sogar noch etwas Besatz für einen Hut werde herstellen können.

Hierauf bedankte sie sich überaus herzlich. „Leider war es mir nicht möglich, die Haut gerben zu lassen“, meinte unser

Freund, „aber das können Sie hier leicht bekommen. Schlangenhaut ist ja modern, jede bessere Gerberei macht Ihnen das!“

Meine Frau erteilte mir sogleich den Auftrag, mich um eine Gerberei zu kümmern. Hiermit begann für mich eine Leidenszeit in ungeahnten Ausmaßen.

Sämtliche postallisch und sonst erreichbaren Gerbereien lebten es ab, Klapperschlangen zu walzen. Es lohnte sich nicht. Von tausend Stück an aufwärts wäre es vielleicht rentabel. Und auch dann übernehme man keine Garantie. Ich sah die Unmöglichkeit ein, mir die fehlenden 999 Schlangenhäute zu verschaffen, selbst wenn ich das Geld dazu gehabt hätte.

Mein häuslicher Friede wurde empfindlich gestört, den meine Frau litt ersichtlich darunter, daß ihre Freundinnen Schlan-

gen trugen, während sie nur Kalk- und Ziegenleber spazieren führte. Meinen Vorschlag, sich doch ein paar fertige Schlangenschilde im Laden zu kaufen, lehnte sie gekränkt ab. Das sei alles Kringelnatter, Kreuz- und andere Otter, eine echte Klapperschlange wäre viel schöner und man müsse sie eben gewalzt bekommen. Und wenn sie damals ihrer Mutter gefolgt und den Assessor Mauf geheiratet hätte statt mich, so wäre längst alles erledigt, denn der Assessor sei ein sehr intelligenter Mensch gewesen.

Ich bedauerte sehr, daß der Assessor nicht an meiner Stelle war.

Dann faßte ich einen verzweifelten Entschluß. Ich mußte die Haut selbst gerben: Heutzutage wo man alles aus den Büchern lernen kann, soll man vor nichts zurückschrecken. Mein Buchhändler wunderte sich, als ich ihn bat, mir sämtliche Werke über leichtfaßliche Gerbemethoden zu verschaffen. Nach einer Woche war ich im Besitze einer stattlichen Bucherei über die Kunst des Walkens.

Nächstelang faß ich bei meiner einsamen Lampe und befaßte mich mit der Theorie des Gerbens. Ich darf ohne Selbstüberhebung sagen, daß ich tief in die Materie einbrang. Ich einigte mich schließlich auf die sogenannte französische oder Erlanger Glacégerberei. Diese ist verhältnismäßig einfach. Man legt die Haut in eine Kleienbeize, nimmt sie nach 24 Stunden heraus und rührt einen Brei aus 88 Kilogramm Mehl, 700 Eidottern, 10,8 Kilogramm Maun, 2,6 Kilogramm Kochsalz und Wasser an. Die Schwierigkeit bestand nun darin, die erforderlichen Hilfsmittel in der vorgezeichneten Menge und ein Gefäß für den Brei zu beschaffen. Wasser und Kochsalz machten mir keine Sorge, auch Maun wäre zu beschaffen gewesen, aber 88 Kilogramm Mehl und 700 Eidotter, das muß in einem kleinen Fingerringen Haushalt unbedingt auffallen.

Zum Glück fand ich in dem Werk eine Fußnote: „Alles auf 1000 felle bzw. 300 Kilogramm berechnet.“ Ich teilte nunmehr die gesamten Mengen durch tausend und kam zu ganz erträglichen Ergebnissen. Hierauf ging ich ans Werk. Ich erkand einen großen festen Bottich und stellte ihn in die Bodenkammer. Kleienbeize hatte ich mir in einer Gerberei gekauft. Zwei Marmeladebeimer voll kosteten 30 Pfennig. Unter dem Vorwand, am Geburtstag eines Freundes teilzunehmen, schlich ich mich abends in die Bodenkammer, goß die Kleienbeize in den Bottich und warf nicht ohne Grimm die Schlangenhaut hinein. Sie wollte durchaus nicht versinken, und ich beschwerte sie schließlich mit einem

Pflasterstein. Amertags kaufte ich einen zweiten Bottich, schickte meine Frau ins Kino und trug die Gerbstoffe hinauf. Alles in allem rührte ich 30 Pfund Mehl, 30 Eidotter, 8 Pfund Maun, 30 Pfund Kochsalz und Wasser zusammen. Es machte etwa 30 Mark aus.

Nach vielen fruchtlosen Versuchen fischte ich die Haut aus der Beize, schaffte sie in den Bottich 2 und verließ rasch meine Gerberei, um mich zu säubern. Es ist ein Handwerk, das man nicht mit guten Kleibern betreiben kann.

Man muß mir glauben, wenn ich sage, daß ich nicht einschlafen konnte. Klapperschlangengleich frochen scheußliche Gedanken durch mein Hirn, ob ich auch alles richtig gemacht hätte. Ich fühlte mich wie ein Kandidat, der seine Examenarbeit abgegeben hat und es nachträglich bereut. Schließlich stand ich auf und las noch einmal die Erlanger Glacégerberei durch. Wichtig! Es war falsch. Die Gerbmasse mußte erhitzt werden. Wenigstens stand zu lesen, daß man die Felle bei 35 Grad treten müsse.



Carl Schwalbach



Schwarzwald

Hermann Böcker

Schwarzwald

Die Welt steht still in dunklen stolzen Wäldern,
 nur ab und zu hör ich den Kuckucksruf;
 und kniend dank ich dem, der dich erschuf,
 du Wald, du schönes Sinnbild tiefster Ruhe.

Die Vögel jauchzen voller ihre Lieder
 und stolzer scheint mir ihr rascher Flug:
 ich sah beglückt, daß sie das Sehnen trug
 aus fernem Glühen in die herben Wälder.

Die Welt steht still in deinen weiten Armen,
 du Wald, du meiner keuschen Heimat Freund;
 du großer Garten, der sich sichtslos zäunt,
 in dem ich liege, eingehüllt in Schauern.

Juliane Böcker

Leise wie ein Dieb nahm ich den Spirituskocher und das Badethermometer. Dann schlich ich zur Bodenkammer empor. Es mochte gegen drei Uhr morgens sein und war sehr frisch. Ich wollte in den Marmeladeneimer Wasser schöpfen, es auf 35 Grad erhitzen und in den Bottich 2 gießen. Käsefäule war mir allerdings, wie ich das 24 Stunden lang (diese Zeit verlangte das Verfahren nach dem Lehrbuch) unbemerkt würde durchführen können.

Als ich vor meiner Bodenkammer stand, fiel mir zweierlei auf: einmal herrschte eine furchtbare Luft, und dann rann es unterhalb der Tür hervor. Ich öffnete die Tür und erlarrte vor Schreck. O die ganze Kammer schwamm in Kleiendeiße.

Während ich fassungslos dastand, kam der Portier, der verdächtige Geräusche gehört hatte und Diebe vermutete. Als er mich und die ganze Bescherung sah, schloß er eiligst die Bodenkammer von außen ab, und eine Viertelstunde später erschienen

mehrere handfeste Sanitäter, die mich wortlos festnahmen und in die Psychiatrische Klinik brachten. Meine Erklärung, ich hätte bloß eine Klapperschlangenhaut gerben wollen, nützte mir gar nichts. Im Gegenteil. Der Arzt sagte: „Dementia senilis“. Immerhin durfte ich die Anstalt nach drei Tagen wieder verlassen. Meine Frau holte mich ab. Sie trug ein paar nagelneue Schlangenederschuhe, passendes Sandtäschchen und entsprechenden Gutbefag.

Dur und Moll

Anekdoten und Geschichten um
Frau Musika

Der stimmungswaltige Kammerfänger Kiefe war von kurzer, unterlegter Figur, die zum Charakter der Geltenrollen eigentlich nicht recht paßte. Als er in Dresden zum ersten Male als Holzgänger in der Silberbüchse auftrat, fragte ein berühmter Gast: „Na, na, wer kommt denn das?“ „Das ist doch der Kammerfänger Kiefe!“ „So? Ich habe gedacht, es ist ein verächtlicher Frosch!“

Nach einer Glanzleistung der gefeierten Sängerin Sücher verfaßte ein Entusiast eine Hymne, in der er die Vortragende als die Göttin des Gesangs bezeichnete. Die Zeitung, der er das Gedicht ein sandte, versah das Manuskript mit der Randbemerkung: „Der Mensch vergöttert die Sücher nicht!“

Hans von Bülow urteilte über eine bekannte Sängerin:

„Entweder sie singt zu hoch, dann distoniert sie, oder sie singt zu tief, dann destoniert sie. Und wenn sie dann das d schon einmal trifft, dann detoniert sie!“

Der Komponist Humperdinck wurde nach seinen Erfolgen von „Hänsel und Gretel“ heftig von Frauen jeden Alters um Autogramme angegangen.

„Meister, bitte nur den Nachnamen — bitte, nur den Anfangsbuchstaben — nur zwei Takte, bitte —“

Das wurde ihm bald zu bunt! Er schlug auf den Tisch und sagte: „Genug! Ich werde erst ein neues Stück schreiben, werde es aufführen lassen, und dann sollen sie alle bedacht werden! Jetzt aber ist Ladenschluß!“

Acht Tage später kamen die ersten Anfragen, ob der Meister das Werk beendet hätte, und wann es erscheinen würde.

„Beenden? — Auf meinem Sterbebette! — Erscheinen —; nach meinem Tode!“

Auf seiner italienischen Reise befand sich Wagner im Jahre 1883 in Spesja in einem durch Fieber, Seckkrankheit und Schlaflosigkeit völlig erschöpften Zustand. Er selbst sagte davon: „— todmüde

streckte ich mich auf ein hartes Kubebett aus, um die lang ersehnte Stunde des Schlafes zu erwarten. Sie erschien nicht. Dafür versank ich in eine Art von traumhaften Zustand, in welchem ich plötzlich die Empfindung, als ob ich in ein stark fließendes Wasser versänke, erbielt. Das Rauschen stellte sich mir bald in musikalischen Klang des Es-dur-Akkordes dar, welcher unaufhaltsam in figurierter Brechung dahindrohte. Die Brechungen zeigten sich als melodische Figurationen von zunehmender Bewegung, nie aber veränderte sich der reine Dreiklang von Es-dur. Sogleich erkannte ich, daß das Orchesterpiel zum Rheingold! wie ich es in mir herumtrug, doch aber nicht genau hatte finden können, mir aufgegangen war. Und schnell begriff ich auch, welche Bewandnis es mit mir habe: Nicht von außen, sondern nur von innen sollte der Lebensstrom mit zu fließen!“

Drabms war ein guter Weinkenner. Als er einmal zu Gast bei einem Hamburger Großkaufmann war, dessen Lebensführung nur in bescheidenem Verhältnis zur Höhe des Einkommens stand, wurde ihm vom Hausherren ein Willkommenstrunk gereicht mit den Worten: „Dies ist der Drabms unter den Weinen!“

Drabms schmunzelte und prüfte die Blume. Nachdem er bedächtig von dem Tropfen geschmeckt hatte, meinte er: „Wissen Sie, noch schöner wär's, wenn Sie nachher in den Keller schicken und den Beethoven rausholen lassen würden!“

Franz Liszt wurde wiederholt aufgefordert, vor dem Zaren zu spielen. Nikolaus I. schätzte aber die flotte Militärmusik mehr als die große Kunst. Eines Abends unterbielt er sich während eines Klavier-vortrages laut mit seinem Adjutanten.

Plötzlich unterbrach Liszt sein Spiel und sagte: „Wenn ein Kaiser spricht, muß man schweigen!“

Händel war nicht nur ein berühmter Komponist, er war auch ein berühmter Esser. Eines Tages erschien er in meinem Londoner Gasthaus und bestellte ein Mittagessen für drei Personen. Er wartete lange und wandte sich schließlich ungeduldig an den Kellner: „Ja, wo bleibt denn das Essen?“

„Wir warten nur, bis die Gesellschaft beisammen ist!“

„Dann bringen Sie mir rasch das Essen“, rief Händel, „die Gesellschaft bin ich!“



Garneff

GALERIE ODEON

G. Duensing / E. Michels

Gemälde erster Meister, vorwiegend Münchener
Malerei aus dem 19. Jahrh., Ankauf / Verkauf

Odeonplatz 13 MÜNCHEN Telefon 2 7961

Leka, der Pascha und die Gans

Von M. Amalie von Godin

Kurz vor dem Balkankriege war in Sfutari in Albanien Umr Statthalter der hohen Pforte, der mit den Albanen gern Schindluder trieb, besonders mit den Katholiken, die seiner Meinung nach von Allah auf Erden allein zum Ergötzen der Rechtgläubigen gebildet wurden.

Eines Tages verkündete die Ausrufer von allen Straßenecken, der Pascha verspreche demjenigen so Türkenpfunde in Gold, der eine ganze Nacht vom Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang erdenackt

„Sicht zu, daß er die Wette verliert“, schärfte er ihnen ein.

Am Abend zog der Leka in die Kiriebene mit den zwei Wachsoldaten, dorthin, wo von Drin die Drinassa nach Kiri und Bojana abzweigt. Als die Sonne über die Küstenhügel der Sabrima dem Meere zugefunden war, entkleidete sich Leka bis auf die Haut. Er war übrigens ein kräftiger Bursche und hochgewachsen; einen Meter achtundneunzig Maß er ganz genau. Dort, wo er seine Kleider von sich warf, ist Einsamkeit; höchstens die Vogel des Himmels mochten, wenn sie wollten, an seiner Nacktheit Anstoß nehmen. Rechts und links von Leka pflanzten sich die Soldaten auf mit ihren Wehren, als hüteten sie des Grosherrn Kronjuwelen.

Nebel walteten in jener Nacht; vom Meer her strich schneidender Wind; Leka litt große Pein. „Ich werde den Berghof neu errichten“, sagte er sich zur Ermunterung. Trostend wurde ihm die Nacht zur Ewigkeit. Wengleich er aus Leibeskraft mit den Füßen stampfte und die Arme schlenkerte, auf daß sein Blut ihm nicht geräme.

Vor ihm gähnte tiefe Finsternis wie ein drohender Schlund; nirgends das winzigste Lichtlein. Aus der Ferne verportete ihn der Schrei der Eulen, denen er jede Feder am Leibe neidete. Eis war ihm Haupt, Rücken und Brust, Eis Arme und Füße, Finger und Zehen. Das Feuer der Hölle erschien ihm verführerische Lockung. Er spähte aus nach der Morgendämmerung wie der Liebhaber nach der schönen Frau. Gleich allem Jedsichsen fand auch diese Nacht ein Ende.

Als die Soldaten die Brieje fühlten, die den nahen Tag ankündigt, sagten sie unter sich auf türkisch: „Der Pascha wird uns schlägen lassen, wenn es uns nicht gelingt, ihn eines Fehlers zu überführen.“ Aber vergeblich zernarrterten sie über Spangenhirne um einen rettenden Einfall.

Der Leka stand da wie angebunden, obwohl er am ganzen Leibe schlortete. „Allah, was sollen wir tun?“ grübelten die Gendarmen.

Da mit einem Male lichtete sich die Nacht über dem Tufal; die Gratlinie des schönen Berges stand gespenstisch vor einem Schein; dieser Schein aber ward allgemach zur Glorie und kündete das Nahen der freundlichen Herrin, der Herrscherin, der lieben Sonne.

Tun aber tat der Leka etwas, was er besser unterlassen hätte, wie sich gleich zeigen wird; er streckte begeistert die Arme aus und grüßte das rettende Gestirn, noch ehe es sich über den Bergkamm erhob

hatte, grüßte den sinkenden ersten Strahlenkranz. „Du heilige Sonne!“ rief er aus, „Du feuer Gottes, durchglühe mich.“

„Unseliger!“ tadelten die Soldaten, „was hast du getan! Du hast verspielt! Sage selbst, ist etwa die Sonne schon aufgegangen? Nein — nicht wahr? — Du aber hast dich am Schimmer des Gestirnes erwärmt, bevor also deine Zeit erfüllt ist!“ „Du hast verspielt!“ entfiel der Pascha.

„Wie kam ich mich an einem Strahlenschein erwärmt haben, der fern auf dem Tufal flackerte?“ wiederplauder der Leka. „Die Sonne mit ihrer Glut war noch jenseits des Berges, sie wärmte mich nicht. Während ich sie pries, scheppten mit der Kälte die Zähne im Munde.“ Der Pascha jedoch blieb auf seinem Urteil bestehen.

Nach einigen Tagen erschien der Leka abermals dem Pascha. „O Herr!“ sagte er, mein Gevatter brachte mir aus dem Dorfe eine Gans. „Nicht nie hast du eine Gans gesehen, die mit gleicher Sorgfalt gemäht war. Ein Wundervogel sage ich dir, o Herr! Willst du mir und meiner Gürtle heute Abend Ehre erweisen und diese Gans mit mir verzehren?“ — Der Pascha wußte wohl, daß in Albanien auch der Armste vom Kopf zur Zehe voll ist vom Bewußtsein der eigenen Ehre, und darum dort nur der Große bestehen kann, der zur gegebenen Stunde auch dem Geringeren wie einem Bruder begegnet; überdies lockte ihn die leckere Gans, — kurz, er sagte sein Erscheinen zu.

Lekas Gürtle liegt nahe der Stadt am Seegesade. Als der Pascha gekommen war und auf den Polstern um den spannhohen Tisch behaglich Platz genommen hatte, Fremden der Hausherr vortrefflichen Brandwein. Von der Gans war nirgends eine Spur zu sehen.

Der Pascha trank ein Glaschen und ein zweites; und da der Leka allerhand auf gute Art erzählte, wartete er nicht ungern auf den versprochenen Braten. Endlich aber knurrte ihm der Magen, denn bereits eine Stunde war verstrichen, seit er die Schwelle überschritten hatte. „Se, Leka, was ist mit dem Wundervogel?“ entfuhr ihm aus bedrängtem Herzen.

Leka ging der Stube. „Die Gans ist noch nicht gar“, sagte er, als er nach einer Weile zurückkehrte. „Trink, Herr, es wird euch wohlbekommen.“ — Gut, abermals sehte der Pascha; abermals verstrich eine Stunde. Nun aber erregt um den Zünger nicht länger schweigen: „Leka, sage mir, was ist mit der Gans?“

Leka ging abermals hinaus — und kam abermals mit leeren Händen zurück in die Stube. „Herr, die Gans ist immer noch nicht durchgebracht, seht selbst, wenn Ihr wollt.“

Der Pascha erhob sich und folgte dem Hausherrn durch die Tür und aus der Gürtle ins Freie. „Hast du denn die Küche im Garten?“ erkundigte er sich. „Ja, Herr, war die Antwort; und der Leka geleitete



in der Kiriebene wachen werde, ohne sich im mindesten zu wärmen. Winter war damals und der Winter ist rauh in Sfutari. Dazumal lebte in der Stadt ein gewisser Leka Konaj, aus dem Stamme Goti, dessen Berghof dreimal durch die Slaven angezündet worden war. Durch das dritte Unglück verarmte Leka völlig und war nicht mehr imstande, den Hof ein viertesmal aufzubauen. Seitdem hütete er trotz seines edlen Blutes in Sfutari eines Gendarmens Lagerbude, um nicht zu verhungern.

Als dieser Leka den Ausrufer des Pascha hörte, sagte er bei sich: „Ich will versuchen, diese so Türkenpfunde zu erringen.“

Er ging zum Pascha: „Ich will es unternehmen, was du gefordert hast“, erklärte er. Umr ging aus dem Saal, darin er Leka empfangen hatte, und rief zwei Gendarmen herbei, die den Leka in der Kiriebene bewachen sollten.

Gefammelt von Erich Kunter

Vom Efeltreiber zum Minister

Der Hirtenjunge Dillen, der es bis zum Minister brachte, verdankt diese phantastische Laufbahn einer witzigen Antwort, die er einst dem König von Württemberg gab. Der Fürst war von einer Molkerei in der Nähe Stuttgarts mit einem Efelgespann unterwegs, um Milch zu besorgen. Auf dem schmalen Pfade begegnete ihm das Gefährt des Königs, der eine Spazierfahrt machte. Der Junge drückte sich mit seinen beiden Eseln ganz in den Weigrain, damit der herrschaftliche Wagen passieren konnte. Es gab aber doch eine kleine Hemmung, und der König mußte einen Augenblick neben dem Efelgespann verweilen. Gut gelaunt fragte er den Hirten: „Wohin ihr dreis?“

„Am vierten vorbei“, erwiderte der Fürst, „Woher sie kommen?“

Dem König gefiel diese Antwort so, daß er den Hirten in seine Dienste nahm, in denen der außerordentlich begabte Mann sein Glück machte.

Der weise Richter

In den unruhigen Zeitläufen des Siebenjährigen Krieges fand ein heimkehrender Invalide auf einer abseitigen Markung einen Efel, der wahrscheinlich von einem Gut entlaufen war, das die in die Mark Brandenburg eingedrungenen Kuffen brandschädigt hatten.

Der ausgediente Soldat nahm den Grauen mit in den nächsten Ort und meldete den Fund im Rathaus. Zufällig war dort der Ortsvorsteher vom Nachbardorf anwesend. „Ei, wo hat Er den Efel denn gefahndet?“ fragte der nicht ortsanfässige Bürgermeister den Invaliden, der bereitwillig nähere Auskunft erteilte. „Dann“, stellte der benachbarte Ortsgewaltige fest, „gehört das herrenlose Gut uns!“

So leicht ließen jedoch die anderen die Deute nicht aus den Händen. „Der Efel bleibt hier“, erklärte der Bürgermeister von Groß-Wolshede mit kampfbereiter Entschlossenheit dem von Klein-Wolshede. „Und wenn Ihr Nachbarn ihn haben wollen, müßt Ihr schon starkes Geschick auf-fahren lassen.“

Dazu waren die Einwohner von Klein-Wolshede nun freilich gewillt, wie sich bald zeigte. Eine endlose Fehde brach aus mit all den häßlichen Begleitererscheinungen, die die Feindschaft zweier Nachbarn mit sich bringt. Man schädigte einander wo man konnte; und da man nicht mehr mit einander sondern gegeneinander arbeitete, wirkte sich das ungünstig gegen beide Parteien aus. Zum bösen Ende streift man sich wegen des Esels vor Gericht herum. Die Sache kam mehrere Male zur Ver-

handlung; ein Vergleich wollte nicht gelingen. So kostete der Efel allmählich mehr als drei fette Kühe. Und dabei waren die Bauern dortzulande kaum vermögend genug, sich magerere Kühe zu halten! Immerhin gings schließlich nicht mehr allein um den Efel, sondern darum, wer den Prozeß verlieren und die Kosten zahlen würde.

Da hatte der Richter es nicht leicht, das Urteil zu fällen. Er veraumte endlich einen „Lokaltermin“ an. Der Invalide sollte an Ort und Stelle zeigen, wo er den Efel mitgenommen habe. Die Herren versammelten sich also auf der Markung; und der Invalide beschrieb nun den Standort des Esels in dem Augenblick, wo er seiner ansichtig wurde. Und siehe, es erwies sich, daß der Efel damals sich in beachtlicher Kube beim Dinstelfressen genau zur Hälfte auf der Markung Klein-Wolshede und zur anderen Körperhälfte auf der Markung Groß-Wolshede befunden hatte.

Auf diese Feststellung hin fällt der Richter sein salomonisches Urteil: „Dann spreche ich jeder Partei die Hälfte des Esels — und die Hälfte der Gerichtskosten zu.“

Das kam also doch auf einen Vergleich hinaus. Die Nachbarn waren zufrieden, so glimpflich weggekommen zu sein, wemgleich die Eseli ein gut Stück Geld gefostet hatte.

Was aus dem Efel geworden: Das vermeldet der Chronist nicht. Aber man hat sich sicher gemeint, die letzte Schlusfolgerung aus dem Urteil zu verbiten und den armen Efel leben zu lassen, als Zeichen des Friedenswillens und Mahnung zur Eintracht.



Der Schmeichler To Denn

„Schönen guten Tag, liebes Fräulein! Ist Ihre Frau Mutter zu sprechen?“



Zeichnungen von Macou

den Pajsha zu einer turmhohen Zypresse, an ihrer Spitze hing die Gans; unter der Zypresse aber brannte ein Kerzenlicht.

„Da hängt sie nun seit dem frühen Morgen“, sagte der Leka bekümmert, „und will nicht braten.“

„Mensch — Leka — Narr — wie soll sie braten... so in höchster Höhe und die Flamme so weit von ihr! Bis zum jüngsten Tage wird sie nicht gar geworden sein“, rief der Pajsha. — „Nerr, da der Schein der Sonne unendlich fern über dem Tjufal stand, und die Sonne selbst noch über den Tälern des Dufagjin, wärmte ich mich an ihr, wie Ihr sagt, — weshalb ist dann die Gans so anders geartet?“

Da lachte der Pajsha und gab dem Schelm die so Türkenspinde in Gold.

Er denkt immer an „Sie“

Vom Kirchturn fällt ein Dachziegel. Einzelmann, tief in Gedanken, geht gerade vorüber. „Aber Anne“, spricht er vorwurfsvoll, „ich war doch nur auf der Kunstausstellung.“



Mut und Humor im Sterben

Von W. Zahn.

Wer die Geschichte durchleitet, wird sich überzeugen, wie wenig die Glückseligkeit großer Männer zu beneiden ist. Die Geschichte zeigt aber auch, daß der Mensch imstande ist, im Augenblicke des Todes Humor zu zeigen und das Schicksal mit einem Scherz zu besiegen.

Das Leben Achilles endete durch einen Schlangengift. Herkules starb an einem vergifteten Kleide. Keres wurde von seiner Leibwache getötet, Themistokles schaffte sich selbst aus der Welt, Alexander der Große endete durch Gift. Cäsar erhielt die letzte seiner 23 Wunden aus der Hand seines Adoptivsohnes, Pyrrhus wurde durch einen Nesselstein, den ein Weib von ihrem Hausdach herabgeworfen hatte, zu Boden gestreift. Philipp von Schwaben wurde durch Otto von Wittelsbach beim Schachspiel erschlagen, Albrecht I. durch seinen Neffen Dancberg ermordet. Karl I. von England endete, wie später Ludwig XVI. von Frankreich, auf dem Schafott. Die russischen Kaiser sind überwiegend seines natürlichen Todes gestorben.

Die alten Römer sagten: *Ut vivis, ita bibis*: Wie du lebst, so du entscheibst. So starb Vespasian mit einem Scherz, indem er sagte: Wie ich glaube, werde ich jetzt ein Gott. Der nach Erkenntnis strebende Goethe ruft: *Mehe Licht*; Lord Byron, der Dichter der griechischen Freiheitskämpfe: *„Mut und Vorwärts!“*. Wie er gelebt, so starb August III., Kurfürst von Sachsen und König von Polen, während der Tafelfreuden vom Schläge gerührt.

Ähnlich starb auch sein lebensfreudiger Minister Graf Drabli; er ließ, sein Ende fühlend, den Föhlischen Ungarwein kommen und hauchte, indem er auf die Gesundheit seiner Freunde trank, seine Seele aus. La Mettrie, der Arzt und Freund Friedrichs des Großen, starb, weil er sich an einer Trüffelpestete übernommen hatte. Wir müssen alle sterben, aber wir sterben nicht alle gleich. Auch der Tod trägt bis zu einem gewissen Grade die Signatur der Zeit. Es gibt Zeiten, in denen die Menschen philosophisch sterben, gelassen wie Platon, den man an seinem 82. Geburtstage als Leiche auf seinem Bette fand, den aufgerollten Aristophanes in seinen Händen, ein Lächeln auf den ersparten Lippen. Es gibt Zeiten heroischen Todes, in der selbst Kinder und Frauen den Tod nicht fürchten. Man denke an die Kreuzzüge, den aufgerollten Aristophanes in seinen Händen, ein Lächeln auf den ersparten Lippen. Es gibt Zeiten heroischen Todes, in der selbst Kinder und Frauen den Tod nicht fürchten. Man denke an die Kreuzzüge, den aufgerollten Aristophanes in seinen Händen, ein Lächeln auf den ersparten Lippen. Es gibt Zeiten heroischen Todes, in der selbst Kinder und Frauen den Tod nicht fürchten. Man denke an die Kreuzzüge, den aufgerollten Aristophanes in seinen Händen, ein Lächeln auf den ersparten Lippen.

Keich an heroischen Todesarten ist auch die englische Geschichte. Walter Raleigh starb und rauchte am Tage seiner Hinrichtung — 30. Oktober 1618 — wie gewöhnlich. Er ließ sich das Richtbeil zeigen, prüfte seine Schärfe, küßte seine Schneide und sagte: *„Es ist eine harte Medizin, aber sie heilt alle Übel.“* Als der Henker, von Ehrfurcht ergriffen, zögerte, sagte er: *„Was säumst du, Mann? Schlag zu: Dir geschieht ja nichts.“* Lord Russell, enthaupet unter Karl II., gab den ihm begleitenden Geistlichen seine Uhr mit den Worten: *„Nehmen Sie dieses Andenken, das die Zeit anzeigt. Ich gebe in die Ewigkeit und brauche es nicht mehr.“*

Auch die meisten französischen Großen während der Revolution starben mit Gleichmut und Kaltblütigkeit im Gefühl ihrer Rechts. Als ein Edelmann zum Schafott geführt wurde, stolperte er und bemerkte lächelnd zu seiner Umgebung: *„Wenn ich ein abergläubischer Römer wäre, würde ich jetzt umkehren...“*

Als Danton sein Todesurteil vernahm,

tröstete er sich mit dem Ausrufe: *„Unter diesen Schurken, die mich mordend, gibt es keinen einzigen, der zu regieren verstände.“* Als er an Kobespierre's Wohnung vorbei geführt wurde und diesen hinter einem Fenstervorhang erblickte, rief er mit donnerschwerer Stimme: *„Scheußlich, sieh! herab, es ist derselbe Weg, den in höchstens vier Monaten auch du gehen wirst.“* Auch Ludwig XVI. und Marie Antoinette starben mutig und gefaßt. Als Marie Antoinette beim Bestigen des Blutgerüstes dem Scharfrichter auf die Brust trat, sagte sie: *„Entschuldigen Sie, ich füge es nicht mit Absicht.“*

Ein besonders schöner Tod ist wohl der plötzliche im Beruf. Als eines der schönsten Beispiele wird der Tod des freundlichen Melancthon, Valentin Tugendborger, angegeben, den der Schlag trübte, während er über den trostvollen 23. Psalm predigte, auch der des Kabinettsrat Steller, der während des Vortrages bei Friedrich II. einen Herzschlag bekam, im gleichen Jahre, in dem sein König starb.

Auch ein Übermaß an Freude ist sehr oft die Ursache eines plötzlichen Todes gewesen. So wird vom Papst Leo X., dem großen Medicer, erzählt, daß er aus Freude, weil die Kaiserlichen über die Franzosen besiegt hatten, gestorben sei. Zänziger als der Tod aus Freude ist der Tod aus Gram. Die Geschichte kennt eine große Zahl von Beispielen. In gebrochener Herzen starb Torquato Tasso, der Dichter des bereiten Jerusalems. Seltener war der Tod des Geigenkünstlers Paganini. Als der ihm die Sterbefakramente reichende Mönch fragte: *„Sagen Sie mir, was enthielt Ihr Instrument, daß Sie imstande waren, diesem solche Töne zu entlocken?“* — *„Der Teufel enthielt es“*, antwortete Paganini. Dann richtete sich der hoblaugige Künstler auf, griff nach seiner neben ihm liegenden Violine und fing, im Bette knieend, derart zu spielen an, daß den Mönch Angst und Grauen erfaßte und er aus dem Zimmer stürzte. Paganini wurde dadurch so erheitert, daß er in ein lautes Lachen ausbrach und an einem darauffolgenden Husten erstickte.

Mit wahrhaft seltenem Humor endete Paul Scarron. Als er den Tod nahen fühlte, lachte und scherzte er, so daß seine Frau ihm stehend zurief: *„Scarron, Scarron, laß deine Scherze, nicht zum Lachen, sondern zum Weinen ist jetzt Zeit.“* — *„Nun wohl“*, sagte Scarron, *„Ihr werdet nicht bald so lange um mich weinen, als Ihr über mich gelacht habt.“* Dann verschied er mit lächelnder Miene.

L. WERNER, MÜNCHEN

MAXIMILIANSPLATZ 13

INHABER J. SOHNEN

DIE BUCHHANDLUNG FÜR ARCHITEKTUR UND KUNST

Modernes Antiquariat

Verlangen Sie Kataloge

Da staunt der Fachmann....

Dauerwelle — 3000 Jahre alt

Die Londoner Hausfrauen stehen vor einer großen Überraschung. Sie fiubern einer Ausstellung entgegen wie seit langem nicht mehr. Ihre Nerven sind aufs höchste gespannt, aber — was soll es in der Ausstellung schon zu sehen geben? Nichts geringeres als den Mumienkopf der sagenhaften Königin von Saba! Vor 3000 Jahren ist sie als Herrscherin des mächtigen Reiches der Sabäer über die Erde gewandert und als seltene Schönheit gefeiert worden. Viele Legenden haben sich um ihre Gestalt gesponnen, aber das ganz Besondere, das sie an sich hatte, ist doch erst jetzt entdeckt worden, seit die forschung der wohl erhaltenen Mumie in einem Fel sengrab der südarabischen Wüste auf die Spur gekommen ist. Das war vor ganz kurzer Zeit. Und was da alles zum Vorschein kam! Da staunt der Fachmann und der Laie wundert sich...

In kostbaren Gewänder der Leib der hoch kostbaren Prinzessin gebüllt, Hals, Ohren und Arme mit edelstem Schmuck versehen: eine smaragdene Pracht, und daneben ein prima Toiletentisch mit allen Schikanen, der den Teid einer Modekönigin des 20. Jahrhunderts erregen



könnte. Nach dem Urteil der Sachverständigen hat also die Mumie zu ihren Lebzeiten alles getan, um sich die Unsterblichkeit im „mondänen“ Sinne zu sichern. Sie hat auf phantastische Weise für einen vorbildlichen Teint gejorgt (ein Duzend verschiedener Schminken hat man in ihrem Grab gefunden), sie hat sich die Augenbrauen gerupft, worauf die vorgefundnen, lieblichen Pinzetten schließen lassen, vermutlich auch die fingernägel „gelackt“ — und dann trug sie einen kunstvoll frisier ten Dufkopf mit hervorragend gearbeiteten Dauerwellen, die nach 3000 Jahren noch nichts von ihrem „Elan“ verloren hatten. Die englischen Haarformer leben vor einem Rätsel und die Londoner Haus frauen werden ihre Männer mit in die Ausstellung nehmen, um ihnen zur Entscheidung kitziger Fragen die Nase auf den mumifizierten Dufkopf zu stoßen.

Delirium tremens

Eine Ballade vom „So-Sein“

Das „So-Sein“, sprach der Philosoph,
das ist durchaus nicht immer „so“.
Du bist ein Mensch mit Apostroph.
Dasselbe gilt auch für den Floh.

Ja, bin ich denn ein Floh, wer sagt's,
wer schenkt mir reinen Wein nur ein?
Könnt ich nicht ebenso des Nachts
ein ausgewachsenes Nilferd sein?

So dachte lang der Philosoph,
beriet sich dann mit irgendwem
und machte jedes Ding — wie doof! —
zu einem Kardinalproblem!

Zum Schluß saß er im eignen Netz,
er wußte nicht mehr ein noch aus.
Das Leben gab ihm einen Teß
und warf ihn brüderlich hinaus.

Aus diesem Leben nämlich! Denn
das Leben ist sehr accurat,
versteht sich nicht auf „deun“ und „wenn“.
nur auf das Leben selbst: die Tat!

Pelikan

Da werden Männer zu Propheten...

In Südafrika haben sich an verschiedenen Orten Sirkel gebildet, mit dem Bestreben, dem männlichen Bartwuchs lang-

sam aber sicher wieder Bahn zu brechen. Man kann es da nicht verstehen, daß die schönen und langen Vollbärte so ganz aus der Mode gekommen sind. Gehörte es doch zur Würde eines Mannes, wie es in patriarchalischen Zeiten war, einen wallenden Bart zu besitzen. Und darum, ihr Männer — so lautet der Aufruf! — laßt eure



Zeichnungen von Macco

Saare wieder wachsen und vergeßt nicht, daß ein Vollbart — mit oder ohne Glage — euer Ansehen in dieser unansehnlichen Welt nur steigern kann!

Kaum war dieser Aufruf erlassen, so hat sich ein Sturm des Protestes von seiten der südafrikanischen frauenwelt erhoben. Ein Mann mit Bart? Kommt ja gar nicht in frage! Besondere Aufmerksamkeit im Rat der Bärte-Versammlung erregte die Zuschrift eines Haushens: „Meine Herren, ich möchte mich ganz und gar gegen diese Bewegung aussprechen. Denn ich habe schon einmal einen Mann mit Bart kennen gelernt. In diesem Bart hat sich eines Tages eine Heuschrecke verkrochen. Sie können sich die Aufregung kaum vorstellen, bis wir dieses Vieß aus dem Urwald herausgebüßert haben...“

Die Jugend

Wir plaudern mit

Carl Becker-Reinhardt

Tommeister der Bavaria-Filmkunst



Tommeister, ja — was stellt sich der begeisterte Filmfreund unter einem Tommeister vor? Offen gestanden, ich wusste selbst nicht, was das für eine „Sache“ ist und vor allen Dingen: was da eigentlich so — dahinter steckt. Carl Becker-Reinhardt, Tommeister der Bavaria-Filmkunst, hat mich an Ort und Stelle, d. h. in der romantischen Filmstadt in Geiselgasteig, gründlich darüber aufgeklärt.

Es ist ein großer Augenblick, wenn da draußen in den Atelier-Räumen das Kommando „Aufnahme“ ertönt. Regisseur, Schauspieler, Operateur, Beleuchter und das übrige technische Personal, alle Mann sind gerüstet, um, jeder an seinem Platz, das Notwendige zum Gelingen der Aufnahme beizutragen. Einen wichtigen Posten hat hierbei gerade der „Tommeister“ auszufüllen. Denn er ist, wie der Name schon sagt, verantwortlich für die gültige Wiedergabe des Tons, für alle Feinheiten der sprachlichen und musikalischen Akzente, die von der Leitwand herab in unser Ohr entzücken. „Ja, wie geht so eine Tonaufnahme denn vor sich“, frage ich voller Neugier, wie ist es möglich, dass Ton und Bild so harmonisch aufeinander abgestimmt werden können? „Das sind komplizierte technische Vorgänge“, erklärt mir Becker-Reinhardt, „aber die Technik ist es nicht allein. Wichtig für den Tommeister ist in erster Linie die Zusammenarbeit mit dem Regisseur, um die gewünschte Einheit der Ton- und Bildwirkung zu erzielen.“

„Nun, die Sache leuchtet mir noch lange nicht ein, und ich lasse mir alles schon nacheinander erklären. Da probt also der Regisseur mit seinen Schauspielern. Während der Kameramann mit der Herstellung des Bildpreises beschäftigt ist, wird der Ton auf einem eigenen Band aufgenommen. Die Übertragung ermöglicht das Mikrofon, ein mit einer langen Stange versehenes fahrbares Gestell, „Galgen“ genannt, der von einem Assistenten bedient wird und jederzeit, zum Unterscheid von dem feststehenden Kundfunkmikrofon, auf die Bewegungen des Schauspielers eingestellt werden kann. Der Tommeister hat nun die Aufgabe, im Abhorräum die Kontrolle zu üben, den Ton zu regulieren und auf die Klangfarbe zu achten. Das ist gar nicht so einfach. Neben einem angeborenen Fingerfertigkeitgefühl muß der Tommeister eine große Gabe der künstlerischen Einfühlung und Anpassung besitzen, da ja der akustische Eindruck an das ständig wechselnde Bild gebunden ist. Darum gerade ist die enge Fühlungnahme mit dem Regisseur notwendig.“

Besonders schwierig, erklärt mir Becker-Reinhardt, ist die Musikaufnahme. Es geht nicht ohne vorheriges eingehendes Studium der Partituren, die mit dem Komponisten oder Dirigenten durchgesprochen werden, um bei der Aufnahme keine der wesentlichen Stellen zu übersehen. Die Musik aber, wo es sich um musikalische Unterhaltungen handelt, wird erst nach der Zusammenstellung des Films und zwar wieder auf einem eigenen Band aufgenommen, ebenso die Geräusche, wie das Ratteren eines Eisenbahnzuges, das Klappern von Schreibmaschinen u. a. mehr. So haben wir in diesem Fall drei verschiedene Tonbänder mit den entsprechenden phonographischen Aufzeichnungen und ich muß wohl ein sehr dummes Gesicht gemacht haben, als ich dem Tommeister sagte, daß mir die Sache nun erst recht geheimnisvoll vorkame. „Gruß ist alle Theorie, lieber Freund“, meinte er da, „aber kommen Sie einmal mit...“

Er führt mich an seine eigentliche „Werkstatt“, in die sog. Ton-Dox, einen schalldichten Raum, in dem, durch Kabel verbunden, die einzelnen Tonbänder zusammenlaufen. Eine sehr kritische Arbeit muß in diesem kleinen Raum geleistet werden, eine regelrechte Nixer-Arbeit, wes-

halb die Tonbox in der Filmsprache so niedlich auch „Mischtrisch“ heißt. Bezieht auf ein absolut feines Gehör und den notwendigen künstlerischen Sinn, hat der Tommeister alle Hände voll zu tun, um mittels sogenannter Regler die verschiedenen Tonbänder aufeinander abzustimmen. Das Resultat wird auf ein neues, diesmal einziges Band übertragen. Und so ist also das Kästel gelöst, daß aus einer Vielheit von Elementen am Ende die harmonische Einheit wird, die wir am fertigen Film bewundern, ohne in der Regel viel darüber nachzudenken. A. G.



Herta Barmetler
BLUMENGESCHÄFT

Karlst. 25a, geg. der Dajilla, Telefon 58910

CAFÉ LUITPOLD

Die vornehm-gemütliche
Gaststätte Münchens

SEHENSWERTE RÜME PALMENGARTEN

Täglich nachmittags u. abends
erstklassige Künstlerkonzerte

Büro-möbel
Sitzstühle und Stühle
Münchener
Dürrschlager
Kaufhäuser
München
Rudolfstr. 35
Telefon 4301, 43437

Druckerei des Verlags. Druck und Papier.



Ihr KORSETT- u. WÄSCHE-
SPEZIAL-GESCHÄFT

Juliane Klopfer

MÜNCHEN

THEATINERSTR. 49, Tel. 2 68 91
NEUHAUSERSTR. 13, Tel. 12071

Westfalia-Anhänger

jede Ausführung



General-Vertrieb
Fr. Riek e. w. o. l.
München, Kapuzinerstraße 20 - Tel. 72463

Kilschees
Münchener
Kilschee-Anstalt
Kanalstr. 3 / Tel. 27667

Wir reklamieren
Kunst, Edelwerke
u. Zeichnungen

Zeichenpapiere

STAHLHART hochtransparent u. äußerst zäh

Alles für das Konstruktionsbüro

ZEICHENBEDARF Otto Schiller

München, Briener Str. 34, Tel. 57 650



Der Esel von Kottweil

Einem Maler, der die deutschen Gauen bereiste, ging es eine Zeitlang schlecht. Arm und abgerieben kam er — es war lange vor dem Siebziger Krieg, und man hatte wenig für „fremde“ übrig — nach Kottweil. Dort nahm er, nur um leben zu können, das Angebot an, niedrige Dienste zu verrichten. Lange machte er das jedoch nicht mit, und er beschloß, weiterzuwandern. Kurz bevor er sein Känzel schnürte, malte er den Kottweilern noch ein schönes Bild an ihr Rathaus: Joseph und Maria mit dem Jesukind und dem Esel auf der flucht nach Ägypten. Die Kottweiler freuten sich sehr über dieses vermeintliche Geschenk der Dankbarkeit und ließen es sich ein Kleines an Wegzeigung für den scheidenden Künstler foßen.

Der Maler jedoch, dessen Ärger den Kottweilern einen Streich spielen wollte, hatte zu dem Bild zweierlei Farbe genommen, teils Öl, teils Wasserfarbe. Wind und Wetter vernichteten bald einen Teil des Bildes. Der mit der wasserfesten Farbe gemalte Esel indes hielt stand, und so war wie zu Schimpf und Spott von der flucht nach Ägypten bald nichts mehr als der häßlich dreinschauende Esel zu sehen.

U. K.

Kindermund

Der kleine Sorst kommt zum erstenmal nach Berlin in den Zoologischen Garten. Voller Be- und Verwunderung staunt er den Elefanten an. Als er zum Kaffee ge-

rufen wird, sieht er den Elefanten sehr freundlich an und sagt: „Ach bitte, bleiben Sie doch noch hier sitzen, ich komme gleich wieder!“

„Mutti, das ist gar nicht recht, daß ihr mich früher immer nackt fotografiert habt und die Bilder auch noch anderen Leuten zeigt! Am liebsten würde ich sie alle verbrennen! — — Aber, weißt du was? Du mußt überall eine Badesoße darauf!“

Liebe Jugend!

Auf dem alten Freimarkt inmitten der Stadt, als noch die veruzzelten, mit traulichen nachtmügerartigen Säuben geschmückten alten Frauen an der Börsentreppe inmitten einer unwahrscheinlichen Duftwolke Käuderaale feilbielten, sagte Tante Doris:

„Spekkaal —> Vee, da kannste mich mit dchlagen. Un das is auch man gut, daß ich den nich mag; denn wenn ich'n möchte, denn äß ich'r immerzu von, un ich kann'en gar nicht vertragen.“

Rätselhafter Verlust

Im Postscheckamt München liest man den Anschlag:

„Am 15. 10. wurden im Schaltervorraum 1 Paar Damenschuhe gefunden.“

Wie geht das zu?

Wie kann das sein?

Wie kam das Mädel ohne Schuh am Bein aus dem Postscheckamt heraus noch Haus.

Wie kann man überhaupt Schuhe verlieren? Das muß man doch spüren, wenn man plötzlich in Strümpfen steht oder weitergeht.

Das Ungewisse ist kaum zu ertragen; wir möchten so gerne die Frau mal fragen, wie's war, warum und weshalb? Wenn der Schuh einen drückt, dann ist man doch nicht gleich so verrückt, daß man die Schuhe läßt stehen und sich denkt: mag eine andre drin laufen, ich geh' mir jetzt ein paar neue kaufen!

Rästel sind das! Und denkt man nach, so wird ein ganzer Roman allgemach aus diesen vergessenen Schuhen, die jetzt verloren im Fundbüro ruhen!

Bü.

Aus der Sprechstunde unseres lachenden Philosophen

Lore Sch. Lieber lachender Philosoph! Du scheinst mir ein großer Religionsgegner zu sein, wie ich aus Deinen letzten Aussprüchen ersehen kann. Mir persönlich behagt das gar nicht, wenn ich z. B. lese: „Wahre Religion formt und gestaltet die Seele des Kindes fürs Leben, unwahre verspricht Lohn und Strafe im Jenseits.“ Du bist anscheinend ein Feind des Christentums. Auch ich stehe mitten im Leben und habe Kinder, aber ich fühle mich nicht nur für ihr körperliches, sondern auch seelisches Wohl verantwortlich. Ich will meinen Kindern auch den Glauben an ein Höheres mit auf den Weg geben, ohne sie deshalb fürs praktische Leben unbrauchbar zu machen.

Ihre Anfrage, die Religion und die Kirche betreffend, kann hier nicht diskutiert werden. Falls Sie meine Ansicht darüber zu erfahren wünschen, geben Sie mir bitte Ihre genaue Anschrift. Ich werde Ihnen dann brieflich antworten.

Tut die irgend etwas weh,
Trink 'ne Tasse Kräutertee.
Aber frisch, darauf gib acht,
dass er richtig Wirkung macht.

Über 400 verschiedene Kräuter aus der neuen Ernte können Sie bei uns haben. Eine kleine Auswahl:

Kamille, beste heilkräftige Ware, garantiert neue Ernte kg **3.60**

B Pfefferminze, reine Blattwort, echt englische Mischung in Bayern kultiviert, fraglich im Geschmack kg **3.80**

Heublumen, doppelt geliebt, la Gebirgsware, zu Büdern bei Rheuma — Nicht — Asthmas kg **4.60**

Befolgen Sie bitte unseren neuen Kräuter-Kalender. Bei Husten — Verschleim, empfehlen wir den echten **Mühlhans Bronchiale** Marke „Wurzelspepp“, Original-Packung RM. 1.—
dies. verpackt durch äther. Die RM. 1.50

Allstadt-Drogerie
Sternstr. 6, im Dieringerhaus, Tel. 20726

JULIUS BÖHLER

MÜNCHEN / BRIENNER STRASSE 12

Alte Gemälde, Antiquitäten und alte Möbel

KUNSTVERSTEIGERUNGEN



Sämtliche Arten Kassenblocks,
Notas, Durchschreibebücher

Verlangen Sie Angebote von

Abteilung

Bavaria-Kassenblock

der Graphischen Kunstanstalt W. Schütz
München, Fichtenstr. 8-10 Tel. 207 63

Vertreter an allen Plätzen gesucht!

PRIVATSCHULE FÜR GEBRAUCHSGRAPHIK

STAATLICH ANERKANNT

LEITUNG: A. RABENBAUER
Gabelsbergerstr. 26, Fernruf 59527

Abendkurse von 19-21 Uhr
Naturzeichnen und Malen
Akt, Kopf, Kostüm, Gebrauchsgraphik



Münchner Lehrwerkstätten für bildende Kunst

Staatlich anerkannt
Hohenzollernstr. 21 / Tel. 30149

Zeichen - Mal - Bildhauer - Klassen
Modzeichnen, Gebrauchsgraphik
Textil-Handwebwerkstatt

Abend-Akt v. 17-19 Uhr



Wilhelm Stempel

Spezialist für Klavier-Reparaturen u. Stimmungen
München 2/M, Löwengrube 22/1 Rgb., Tel. 12626

Schon!
Es lohnt sich

der Weg nach Pasing -

Besuchen Sie einmal

MÖBEL - FREYTAG

Pasing / Telefon 80077

Endstation der Linie 19, zwi-
schen Bahnhof u. Marienplatz

und Sie werden überrascht sein -

Annahme von Darlehensscheinern!

EINE STUNDE KOPFZERBRECHEN

Silbenrätsel

„Stilles Heldentum!“
v am be ee er dad dem
de di die dus ei
vi ve fer fon fo gang ger
hor he her hirsch ho hat
i jr la lend nas ne ni
ni now pel pol seit si
ring sack sau sel so ten to
ui ur ur ver um ve

- 1.
- 2.
- 3.
- 4.
- 5.
- 6.
- 7.
- 8.
- 9.
- 10.
- 11.
- 12.
- 13.
- 14.
- 15.
- 16.
- 17.
- 18.
- 19.
- 20.
- 21.
- 22.

Die ersten und letzten Buchstaben nachfolgender 22 Wörter ergeben - von oben nach unten gelesen - ein Zitat aus Schillers „Wallensteins Tod“. (ck = 1 Buchstabe.)

1. Beleuchtungskörper, 2. schwäbischer Dichter, 3. altgriechische Zauberin, 4. Humanist, Anhänger Luthers, 5. Ostseebad, 6. Verräter Wallensteins, 7. musikalisches Übungsstück, 8. britisch-westindische Insel, 9. Oper von Lortzing, 10. süddeutscher Schriftsteller, 11. Gipfel der Berner Alpen, 12. Stadt an der Lahn, 13. Hochwild, 14. Sammlung getrockneter Pflanzen, 15. Stadt in Rumänien, 16. römisches Gewand, 17. Fluß in Indien, 18. Meeresfisch, 19. Denkaufgabe, 20. Kletterpflanze, 21. Saiteninstrument, 22. Nebenfluß der Etsch.

Körperlos

Einem Körper hat es nicht,
Dennoch kannst du's sehen,
Doch entzieht sich ihm das Licht,
Muff es schnell vergehen!

Lösung zu Heft 48

Kreuzworträtsel

„Nordische Dichterin“

- Waagrecht: 1. Wels, 5. Eibe, 9. Alaun, 10. Erg, 11. Alge, 12. Trio, 15. Lee, 14. Rouen, 15. Reims, 17. Folio, 19. Ale, 22. Epos, 23. Elm, 24. Tee, 25. Streit, 26. Elfe, 27. Amme,
Senkrecht: 1. Waal, 2. Elle, 5. Lagerloef, 4. Sue, 6. Jerusalem, 7. Brie, 8. Egon, 12. Tom, 14. Rio, 16. Eis, 17. Fete, 18. Opel, 20. Leim, 21. Ente, 25. Era.

Einer voran!

„Für Bücherfreunde“

- F-alle, R-acker, I-lia, D-rogen, A-maler, S-alm, C-holm, H-ecke, A-rosa, N-orden, Z-ahn, -
Frida Schanz.

Modische
Strickwaren
Karlsplatz 25
Eingang Prielmayerstraße

JULIUS MERTZ
JUWELIER
Schmuck in Gold und Silber
Zuchtperlen - Siegelringe
Schöne Aquamarine - Eheringe
Weinstr. 14 (Eing. Landshofstr.) Tel. 23617

Liebe Jugend!

„Gestern abend habe ich meinem Mann alles über meine Vergangenheit erzählt.“

„Und was hat er gefragt?“

„Er wünschte, er hätte mich früher gefragt.“



Erfolg-Nervensache

Gute Nerven bringen Erfolg im Leben, im Beruf, beim Sport. Trotz größter Anstrengung immer frisch, konzentriert u. leistungsfähig durch den Aufbaustoff

Quick mit Lezhin

für Herz und Nerven

Packg. RM.1.15, Kurpack. RM.4,- in Apotheken u. Drogerien

Resch & Kramer
KUNSTHANDLUNG

Gemälde des 19. Jahrhunderts - Ankauf - Verkauf
München, Glückstraße 7, Telefon 20998

München *die Stadt der Deutschen Kunst*

bietet einen ungewöhnlichen Reichtum an ständigen Ausstellungen alter und neuer Meister

Ankauf **GEMÄLDE** Verkauf
BEDEUTENDER MEISTER

17. Jahrh. bis zur Gegenwart
S. NIEMEITZ K.-G.
München, Prinzregentenstraße 2, gegenüber
Haus der deutschen Kunst · Telefon 26926



Allgemeine Kunsterrichtung
mit Fachklassen für volks-
kunstnahes Handwerk,
Weberei, Graphik, Malerei
und Kleinplastik (Bildnis)

SCHULE FÜR DIE KUNST
staatl. anerkannt / von A. Schleicher
Icking-Isartal und München-Odeonspl. 2

Die Photokopieranstalt

Dr.-Ing. Walter Jacob, Marienpl. 28, 1. St.
vervielfältigt Urkunden, Pläne, Noten,
Zeichnungen, Stammbäume, Familienwappen, Bücher
originalgetreu und jetzt schon von 40 Pfg. an

Verweise an Interessenten kostenlos:

Kat. 66: Alte Landkarten, Ansichten, Flug-
blätter, Porträts. Seltene Bücher.
Mit 3 Abbildungen. 606 Nrn.
Antiquariat August Späth, München
Ankauf! Theresienstraße 18 Verkauf!

Zeichnungen

bei
A. Vetter

Buch- und Kunstantiquariat, Fürstenstr. 2

Buchner-Widmann

Mal- und Zeichenschule
Theresienstraße 47 Telefon 3 0025

Graphik · Handzeichnungen · Kunstbücher
Kunstantiquariat ED. WALZ
München 13 Amalienstr. 38
Dezember-Katalog bitte zu verlangen

München

die Stadt der deutschen Kunst

Die Jugend

das Blatt der Münchner Künstler
jetzt mit bedeutend erweiterten Umfang

Münchener Kunstversteigerungshaus

ADOLF WEINMÜLLER

KUNSTAUKTIONEN AUSSTELLUNGEN

Übernahme ganzer Sammlungen und wert-
voller Einzelstücke: Gemälde alter und
neuer Meister, Antiquitäten, Möbel, Plastik,
Tapisserien und Teppiche, Münzen, Me-
dailen, Graphik, Bücher, Handschriften usw.

MÜNCHEN, ODEONSPLATZ 4

Leuchtenberg-Palais / Fernruf: 22962 und 51616

DIE PIPERDRUCKE

Originalgetreue farbige Wiedergaben von
Meisterwerken der Malerei



Verlangen Sie Prospekt vom Verlag
DIE PIPERDRUCKE
Verlags-GmbH., München, Georgenstr. 15

Altbewährte

Münchener Mal-Leinwand

der Firma Dr. Hans Raff vorm. A. Schützmann
Spezialitäten:

Viktoria- und Prof. Doerner-Leinen



Zu beziehen durch alle
Fachgeschäfte



Leo Olaf Bittner

München, Borer Straße 24, Fernruf 296948

Ständige Ausstellung alter und neuer Meister

Günstige Bezugsquelle für Kunsthändler

Graphik-Dürl

Ab 3. August
Fürstenstr. 18 (Laden)
Dr. E. Junkelmann

Erich Feucht / München

Mal- und Zeichenbedarf

Mü. 2, Richard Wagnerstr. 18 (Ecke Gabelsbergerstr.)

Mal- und Zeichenschule

Prof. Hugo Troendle

staatl. anerkannt
Gedonstraße 8
Telefon 332 04



Unsere Bücherecke

Rothäute und Piraten. Von J. F. Cooper.
Hausen-Verlagsgesellschaft m. B. H.
Saarlautern.

Das Buch ist eine Neubearbeitung von
Coopers amerikanischen Romanen und
Erzählungen durch Karl Schneider. Es
bringt eine Auswahl des bekanntesten
Jugendbuches, das schon viele junge Her-
zen höher schlagen ließ. Ein spannendes
Buch der Wald- und Seabenteuer, aben-
teuerlicher Kampfszenen voller Mut und
Leben, atemberaubender Situationen unter
Seeräubern, Piraten, Wilden und Beduinen.
Das Buch hat, so glauben wir, auch heute
noch der Jugend etwas zu sagen, einer
Jugend, die sich so gerne begeistert für
Helden, die früher und jetzt heißen Her-
zens das Abenteuer sucht und liebt. Es
ist ein Buch, das wir getrost unseren Jun-
gen in die Hand geben dürfen; heiße
Wangen, glühende Augen werden uns
Dank sagen dafür. J. Z.

MÖBEL INNENAUSBAU STOFFE

NEUE
AUSSTELLUNG
PÖSSEN BACHER
ODEONSPLATZ
Nº 2

FABRIK JAHNSTRASSE 45

FISCHER-BÖHLER

(WILHELM BÖHLER)

INHABER KARL FISCHER

Antiquitäten / Elegante Einrichtungen des 18. Jahrh.

Spezialität: Gefäßte Möbel und Fayencen

ANKAUF / München, Briener Straße 3 am Wittelsbacherplatz

Vorzüglich
und preiswert
speisen Sie

in **GEISEL'S** neuen
EXCELSIOR GASTSTÄTTEN

Auswahlreiche Menus zu RM 1.50 / Löwenbräu-Biere vom Faß

Wer anspruchsvoll und klug dabei
besucht die H A G - Konditorei **Café HAG**, Residenzstraße 26

Pension Anita MÜNCHEN
Sophienstr. 4
4 Ruf 596276 • Elegante Fremden-
zimmer, Zentralheizung, Garagen

Spaten-Haus, München
führend in Küche und Keller
gegenüber dem Staatstheater

**Das kleine Heim
soll gemächlich
sein**

mit den richtigen Möbeln
ist das leicht zu erreichen!

Fachliche Beratung ist
hier notwendig. Ihr Be-
such ist unverbindlich.

Die Wohnung
Aech. E. Eisele
Dienersstraße 7

Möbel aller Art

A. Tösch
München 5, Baderstr. 22
Telephon 29254
Der bekannte
Reithosen-Spezialist!

Thur individuelle
Maßanfertigung
für gej. gejt.
Büstenhalter, Korsetten
und Korsetten bei

frau Kati Neumeier
Burgstraße 10

Maßschneiderei
Josef Bieb
München, Dachauerstr. 5
nächt Hauptbld. Tel. 54131
Beste Qualität-Stoffe, Tadelloser
Schchnitt u. Verarbeitung. Maß-Preise

Maß- und Möbelreparatur für Damen
Käthe Knopp
München, Nudard Wagnerstr. 27, 59015

Detektiv Hans Gollwitzer
Krim.-Os. Kommissär i.R. München, Rosenstr. 10
erledigt alles in aller Welt

Ihr verfalltes, unbrauch-
bar oder überflüssig **Haar**
wird in
meinem
Salon wieder einwandfrei hergestellt
Frietschalon Julius Krippner
Fraunhofer Straße 42

Bilderrahmen
»Fundgrube für
Rahmen, Bilder,
Sammler-Sachen,
Amalienstraße 47

Briefmarken
An- und Verkauf
H. Radmann, Nudard,
Augustenstraße 36

Otti Büsch Das Haus der Damenhüte
THEATNERSTRASSE 29
(nächst der Feldherrnhalle)
Fernruf 21033

MARIE BRAUN
Haus feiner Damen-Moden und Pariser Modelle
Residenzstraße 6/II • Telefon 24224



Dieses
Schlafzimmer
kostet . . . **350,-**
in lackiert, außerdem
große Auswahl bei

Hans Strobl Bayerstr. 83

HEINLOTH & Co KDT-
GES.
MÜNCHEN 2 N.W. • ARNULFSTR. 26.
FERNSPR. 52547 **KLISCHEE**

Bilder-Einrahmungen
stilgerecht, geschmackvoll und preiswert!
Ludwig Renkl, München 2, Richard Wagnerstr. 18

Heil-Nahrung
für Nerven und Herz
Ist, wie die großen Erfolge beweisen,
Dr. Klebs Lezithinkrem,
welche gesunden Schlaf durch Nervenberuhigung erzielen.
Völlig unschädlich. Dose für 2-3 Wochen 2.50 RM. Verlangen Sie
sofort Bericht kostenlos von **Dr. E. Klebs**, Nahrungsmittel-
Chemiker, München 18, Schillerstraße 25

Sport- und Heilmassage
Ludwig Bickel, Physio-
künstler u. D. erforscht
alt. in all. Welt d. besten.
Anna Jehle
Beobachtung u. diskrete
Ermittlung. München,
Neubauerstr. 17/II Eing.
Fährgraben Tel. 12108

Auto-Verleih
Opel P 4 Teg - 200 km. @ B.-u. Versch.
Kadett, Olympia, Saab-u. Fiatstr. 2 - Zuschlag.
Forstner, Erzengelstr. 33, Tel. 58999

Die Jugend
wirbt für Sie!

Dauerwellen kompl. Mk. 3.50
in nur guter Ausführung
Mühneraugenschneiden
eine kompl. Fußpflege Mk. 1.20
von nur eigenen Kräfte

Scharfenberger, Kaufingerstraße 71 (Metzler-Haus)

Juwelier
AUGUSTIN
MÜNCHEN
Sendlingerstr. 61
Asambaus

Werkstätte für
kunstgewerbliche
Handweberei und
Teppichreparatur
Elisabeth Ring
Telefon 24 84
Christophstr. 4/II

L. Merkl & Co.
Dienersstraße 19
Juwelen
Gold - Silber
Thren
Umarbeitungen
Reparaturen

Pelze
Umarbeitungen,
Reparaturen sowie
Anfertigung z. Maß.
Kürschnerlei
Joh. Lamprecht
Nymphenburger-
straße 20/1 Gartengh.
Hästel, Pappschneimer.

Ich hab's!
Luftschutz
Sonnenschutz
Kälteschutz
Werkstätten
v. Rollo-Wärmehalt
München, Dachauer-
Str. 107, Ruf 95947

Eleg. Pelzmäntel
v. 85,- an Feilz-Stücken
von Mk. 38,- an
Düster, Runtlerstr. 37/2

Wamsler
Herde • Ofen
M. Schmeß
Sannenstr. 19
Türkenstr. 19
Tel. 297223

Rohöl
Heißöl u. Sparherde
Maschinen-
und Apparatebau
Gahl, München
Lindwurmstr. 8, 74038

C. WEISHAUPT
HOF-SILBER-SCHMIED
Gold Silber
SCHMUCK GERÄTE

Seit 1692 im Familienbesitz
München • Eigene Werkstatt • Marienplatz 29



KLISCHEE'S
ENTWERFERSTUDIO
FÜR
R.F. PHOTO
Süddeutsche
Klischeeanstalt
MÜNCHEN • LIEBHERRSTR. 4
TELEFON 25783

Taschen, Koffer, Rucksäcke, prima
Lederwaren, Touristen-Artikel
Münchener Werkstätten
Ph. u. Jos. Jäger
für Sport-, Safari-, u. Lederwaren, eing. o. m. B. H.
Augustenstraße 17, Telefon 54881

Wer klug ist, verwendet
Lino Lis'l das gute Bohrerwachs.
Ph. u. Jos. Jäger
chem. techn. Erzeugung, Amalienstraße 17

Kleiderstickerei wie Ketten-, Kurbel-,
Bunt- und Weißstickerei aller Art
Applikationen Ausschmückarbeiten
Plissee's, alle Falten von 1 mm ab
Monogramme 2 Buchstaben v. - 10cm
Stoffknöpfe 100 versch. Sorten, und alle
einzigl. Arbeiten. Erich Lundenberg
Fährgraben 5/1, Telefon 12190

Pelzjackett eleg. Mk. 30. — an
Pelzmäntel feuch Mk. 75. — an
Ziegler, Blumenstr. 55/II, Sendl.-Tor-Platz



PELZE Persienermäntel ab M. 750-
Fohlenmäntel ab M. 265-
Modernerfrigung nach neuesten Modellen,
Umarbeitungen, Reparaturen, preiswert
und sorgfältige Ausführung.
Kürschnermeister Raum, Schimmerstr. 2
Telefon 54240 Kenn Laden

Photo
SPEZIALGESCHAFT
Braun
am Starnberg, Bahnhof
Arnulfstraße 5
Apparate • Film
Amateurarbeiten

Don Juans Geschick

Von Albert Wisheu-Martens

*Einst wird der Tag, einst wird die Stunde kommen,
da Aphrodite ihren Liebbling opfert mit leichtem Sinn,
das ewig heitre, ewig sind'ge Lächeln in den Augen.
Und jener Tag ist nah — mir sagt's mein Herz,
das wild mein Blut durch meine Adern peitscht,
seit ich sie sah in seligem Erschauern,
die mein Geschick zur Henkerin mir schuf.
O Henkerin, du benedeite, süße!
Du Allzublonde, Allzureine, Allzukühle,
Du sahst mich an und dieser Gruß der Augen
hat es vermocht, daß Don Juan Liebe fühlt!
Nun kommt das Ende, wie es kommen sollte.
Ein anderer wird deine Lippen küssen!
Ein anderer wird deine Schleier lösen!
Verschmachtet steh ich an dem Quell der Freude
und fühl die Pein, die tausendmal ich schuf.
In jedem Paare, das den Weg mir kreuzt,
glaub ich dich und den Andern zu erkennen!
Und jeder Ampelschein, der aus verhang'nem Fenster dringt,
schreit höhnisch mir ins Antlitz: Komm und schau!
Hier feiern selig sie die Nacht der Liebe!
Dann werd ich leicht das Leben von mir werfen,*

Dr.-Ing. Walter Jacob, Marienpl. 28, I. St. 
vervielfältigt Urkunden, Pläne, 
Zeichnungen, Stammbäume, Familien-
originalgetreu u. s. w. zwangen mich zu
nur blieb Don Juans Geschick!



Pelikan-Füllhalter
Auch-Pelikan-Füllbleistift
Beide im Lederetui
G Ü N T H E R W A G N E R

Amerikanische Berichterstattung vor 70 Jahren

Die amerikanischen Zeitungen des vorigen Jahrhunderts wetteiferten in der phantastischen Schilderung von Tagesereignissen, jedoch sie sich schließlich darin selbst übereinander lustig machten. Aus dieser Zeit stammt der Bericht eines Blattes vom Mai 1866 über einen Tornados, der in Minnesjota und Umgegend gebauht hatte, worin ganz erbniaßt folgende „Tatfaden“ vermeldet werden:

„Acht Ochsen wurden dadurch über einen 800 Fuß breiten Fluß geweht. Der Sturm hob aus einem Teiche das ganze Wasser, trug es eine Meile weit fort und setzte es auf Mayor Dorans Farm in Gestalt eines kleinen Sees nieder. Einem Mann blies er die Stiefel von den Füßen. Einem andern Manne wurde von seinem langen Rock nicht bloß das untere Stück hinweggeweht, sondern ihm derselbe auch von

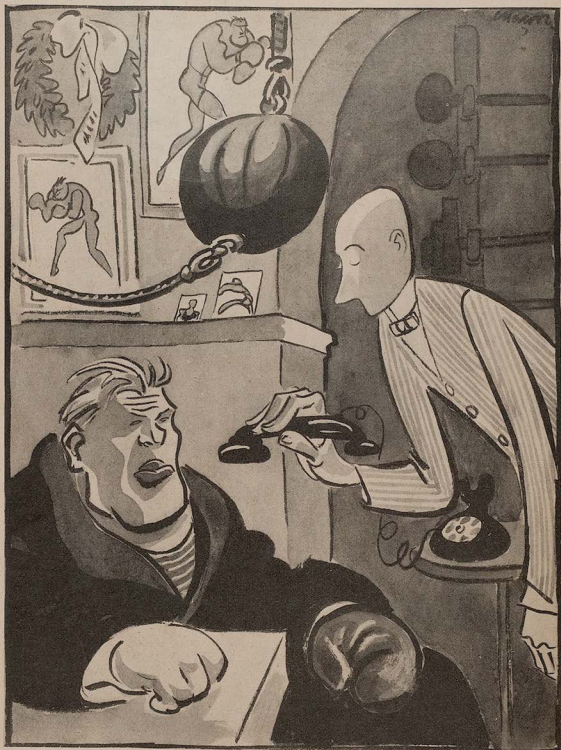
unten bis oben zugeknöpft. Eine alte Dame wurde wie ein Luftballon emporgehoben, dritthalb Meilen hinweggeführt und blieb beim Wiedereinken rittlings auf einem Telegraphendraht sitzen, wo sie von ihrem Enkel entdeckt und mittelst einer Leiter heruntergeholt wurde. Der Richter Morgan sagt, der Sturm habe ihm nicht bloß sein Wohnhaus, sondern auch den Keller und zwei Brunnen fortgetragen.

gt.

Ginn
immer

KAFFEE HAG

KAFFEE HAG



Maçon

„Ihr Gegner von gestern bittet Sie, Ihre Boxhandschuhe nachzusehen. Es würden ihm noch einige Zähne fehlen . . .“